

Halte aus im Gebet.

In den Stunden der Pein;
Wenn der Sturm dich umbraut,
Klag's dem Höchsten allein.
Wird dir bang oft und schaurig
Und ist schwer dir das Herz,
Frage es müde und traurig:
Ach, warum so viel Schmerz?
Denn das Leid auch vergeht,
Bei dem Vater ist Friede.
Halte aus im Gebet!

Sei geduldig in Trübsal,
Gleichen heiß auch die Tränen;
Der das Leiden dir schickte,
Wird erfüllen dein Sehnen.
Nur Geduld, einst wird's tagen.
O dann heilen die Wunden,
Und von Kummer und Plagen
Wird auch dein Herz gefunden.
Ob auch dunkel die Pfade,
Halte aus vor dem Herrn.

Das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die Leiden der noch-Gefangenen in Avignon.

Frankreich allein hat nach dem Kriege Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen noch 13 Jahre lang auf die Heimkehr warten lassen. Als dann endlich die Rückbefreiung stattfand, mußten die fast 400 Strafgefangenen die niederschmetternde Nachricht vernehmen, daß für sie die erlebte Stunde der Freiheit erst nach Verbüßung ihrer „Verbrechen“ schlagen werde. Das bedeutete Jahre, für manche Jahrzehnte, für einen Familienvater — niemals!

In zwei Depots, Avignon und Moanne, wurden die Armen vereinigt und von da auf verschiedene Arbeitslager verteilt. Das Depot von Moanne wurde im Sommer 1920, als die Zahl der noch Gefangenen durch Verbüßung der Strafen sich beträchtlich vermindert hatte, aufgelöst. Seitdem ist das große Zentralgefängnis in Avignon (Südfrankreich) das einzige Depot. Aber in Avignon selbst blieb nur ein kleiner Teil der Leute, die größte Zahl wurde in den verschiedenen Arbeitslagern beschäftigt. Im Jahre 1921 befanden sich noch die Arbeitslager in Cuers und Agay.

In diesen Lagern lebten und lebten die Gefangenen zusammen, in der Art, wie die Kriegsgefangenen auch während des Krieges gemeinsam untergebracht waren. Es wird kein Unterschied gemacht, ob jemand zu Gefängnis, Zuchthaus oder Zwangsarbeit verurteilt ist, sie werden in allem gleich gehalten. In Avignon schlafen sie gemeinsam in einem großen Saal, des Gefängnisses, der freilich dürrig genug eingerichtet ist. Die Strohmatten liegen auf dem Steinboden, und bis weit in das Jahr 1921 hinein stand in diesem Saal kein Tisch und kein Stuhl und keine Bank. Tagesüber konnten sich die Gefangenen auf einem engen Gang zwischen den Zellen aufhalten, der als Sitzgelegenheit nur eine kleine Steinbank hat. In den Arbeitslagern wohnten sie in Holzbaracken, wo sie für Soldaten und Gefangene im Kriege gebräuchlich waren. Die Räume waren in Südfrankreich im Winter empfindlich kalt, während der Sommer mit seiner großen Hitze die Arbeit recht sauer macht. Daß die Gefangenen unter diesen Umständen besonders im Sommer von Ungeziefer arg belästigt werden, ist eines der geringsten Leiden, die sie auszuhalten haben.

Die Baracken sind natürlich von einem starken Stacheldrahtzaun umgeben, der den Blick nach außen gestattet, aber den Sprung in die lockende Freiheit verhindert. Auf den Arbeitsstätten außerhalb des Lagers und auf den Wegen dorthin zögeln den Freiheitsdrang der armen Menschen die geladene Waffe der Wachmannschaften. Aber trotz der Tod drohenden Augen haben viele dem heißen Verlangen nach Freiheit nicht widerstehen können und die Flucht gewagt. Einer verhältnismäßig großen Anzahl ist sie auch gelungen, andere kostete sie die Gesundheit und selbst das Leben, viele andere wurden gesund wieder eingefangen. Blicke bei der dafür gewöhnlichen Einzelhaft von 30, 60 oder auch 90 Tagen, so konnten sie von Glück reden. Hatte sie aber auf

der Flucht der Hunger zum Diebstahl getrieben, dann wartete ihrer eine neue Verurteilung und schob den Tag der Freiheit noch weiter hinaus — auf Jahre. Dann schwebten die Augen der Armen noch trauriger als zuvor durch ihren Stachel-drahtzaun in die Ferne, über die Berge hinweg, wo weit, weit im Norden die Heimat liegt, in der alte, bedürftige Eltern, eine allein stehende Mutter oder gar Weib und Kind um den Armen sich härmten. Schon während des Krieges mußten sie ihn so lange und schmerzhaft entbehren, um ihn sich anzusehen. Dann kam die Nachricht von seiner Gefangennahme. Sie war hart; aber nun wußten sie ihn wenigstens außer Lebensgefahr. Und als dann die anderen aus der Gefangenschaft heimkehrten, da kam die furchtbare Nachricht: Er mußte noch für Jahre in der bitteren Haft bleiben, als „Verbrecher“ geachtet. Durch seinen Stacheldrahtzaun sieht er freie Menschen vorbeiziehen, die kein Mitleid mit ihm haben, weil er als Ausgestoßener kein Mitleid zu verdienen scheint. Nicht selten muß er gar Bemerkungen hören, die ihm das Herz zerhacken. Nur die Chinesen, die in großer Zahl in Südfrankreich arbeiten, gleichfalls weite von ihrer Heimat, zeigen Mitleid mit den armen deutschen Kriegsgefangenen.

In den Arbeitslagern von Cuers und Agay bestand und besteht heute noch die Bewachungsmannschaft aus Schwarzen. Die Gerechtigkeit fordert das Geständnis, daß die schwarzen Truppen als Bewachung nicht immer unmenslich sind. Sie sind im Gegenteil manchmal menschlicher als die weißen französischen Soldaten. Aber der Deutsche empfindet trotzdem tief die Schmach und Kulturhiebe, die ihm durch solche Bewachung angetan wird.

Die Arbeit in den Arbeitslagern, so sagen die Heimgekehrten, ist hart; aber sie ist nicht unmenslich. Sie ist in mancher Hinsicht sogar eine Wohltat. Voller hart arbeiten als ständig grübeln können und grübeln müssen. Die Nächte sind ohnehin lang genug für die schrecklichen Gedanken, die jeden Abend aufs neue wie furchtbare Gespenster sich heranschleichen und sich wie ein Alb auf die Seele des armen Gefangenen legen. Auch er ist ja Mensch, ein Mensch in jungen Jahren, der die Freiheit liebt, nach der Freiheit sich sehnt mit einem Verlangen, das in langen, langen Jahren mit jedem Tag gewachsen, schier ins Unermessliche gewachsen ist.

Ein großer Trost ist den Gefangenen geblieben: Sie dürfen Briefe schreiben und Briefe empfangen. Seit geraumer Zeit ist sogar jede Beschränkung in dieser Hinsicht aufgehoben. Und so sitzen sie denn in freien Stunden und schreiben und schreiben. Wenn's auch immer wieder das Gleiche ist, es gibt doch eine Verbindung mit der Heimat. Es gibt doch die Möglichkeit, seiner Sehnsucht und seiner Hoffnung Ausdruck zu geben, die Lieben in fernem Vaterlande zu trösten; wenn auch das eigene Herz manchmal vertragen und selbst nicht an die Hoffnung glauben will, die die Feder ausdrückt. Und wenn die neu angekommene Post verteilt wird, wie sehnsüchtig schaut und liest dann ein jeder, ob sie nicht auch ihm einen Gruß aus der Heimat bringt! Welch ein Schmerz wenn sie enttäuscht werden! Und wenn längere Zeit hindurch kein Zeichen aus der Heimat kommt. . . Und erst wenn eine alte Mutter hoch oben im Norden krank darniederliegt, krank vielleicht aus Sehnsucht nach ihrem geliebten Kinde. . . Ob er sie und sie ihn noch wiedersehen wird. . .

Die Kost ist Gefangenekost. Brot, Reis, Bohnen, etwas Fleisch, auch Hühnerfleisch, sind wohl die hauptsächlichsten Bestandteile. Jahraus jahrein das nämliche, mit wenig Abwechslung, in dürrer Zubereitung. Ein großes Glück ist es in dieser Hinsicht für die Gefangenen, daß die Liebestätigkeit in der Heimat sich ihrer annimmt. Deutschland, obwohl selbst arm, schickt seinen ärmsten Söhnen Lebensmittel. Ehemalige Kriegsgefangene, die aus eigener Erfahrung das harte Los der Gefangenschaft kennen, ha-

ben sich zusammengeschlossen, sammeln und senden den noch Gefangenen, was ihnen zur Erleichterung dient. Als diese Sendungen noch nicht so reichlich flossen, in den ersten Monaten nach Kriegsende, ist das Los der Gefangenen in dieser Hinsicht noch härter gewesen. Heute können sie ständig von den Gaben aus der Heimat zuhause und dadurch ihre Lebenshaltung bedeutend verbessern. Darum ist auch der Gesundheitszustand, falls die seelischen Leiden nicht allzu stark einwirkten, durchweg nicht schlecht. Wird jemand krank, so hat er das Recht, sich an den Arzt zu wenden. Es ist anzuerkennen, daß jetzt die Kranken für gewöhnlich sachgemäß behandelt werden und auf sie die nötige Rücksicht genommen wird.

Auch für Lesestoff hat die Heimat gesorgt. Das Buch hilft als guter Freund über manche schwere Stunden hinweg — eine große Wohltat, wo die Stunden schleichen wie die Tage.

Die Behandlung durch die französischen Vorgesetzten geschieht nach dem Reglement, und das Reglement ist hart und streng. Für geringe Vergehen, die oft mehr aus Unbedachtseinheit geschehen, wird strenge Einzelhaft verhängt. Daß trotz des Reglements von der Persönlichkeit des Kommandanten viel abhängt, ist selbstverständlich. Jahrelang sind insbesondere über das Lager Cuers — früher auch über das kleine Landkommando in Pouzillac — die bittersten Klagen wegen harter Behandlung geführt worden. Der Kommandant von Cuers, ein Adjutant namens Octobon, wird als überaus harter Mann geschildert, von dem die Heimgekehrten nur mit tiefer Erbitterung reden. Um die Wirkung einer unnötig harten Behandlung, eines beständigen rauhen Ansehens, ständiger harter und als ungerecht empfundener Strafen ganz zu verstehen, muß man den seelischen Zustand der armen Gefangenen in Erwägung ziehen. In seelischer Not, in tiefer Depression, in halber Verzweiflung sieht auch noch unnötig hart und wirklich oder vermeintlich ungerecht behandelt zu sehen, wirkt verbitternd im höchsten Grade. Auf Einzelfälle, die in dieser Hinsicht berichtet werden, gehen wir hier nicht ein. Aber die hohe Erregung, in der sich nach der Aussage der Heimgekehrten das ganze Lager oft lange Zeit hindurch wegen der erlittenen Behandlung befand, ist ein Gradmesser für die Art dieses Mannes, selbst wenn man berücksichtigt, daß bei einer einmal hervorgerufenen Erregung die Empfindsamkeit und der ganze anormale Gefühlszustand der Armen mit spricht. Auch soll die Behandlung je nach der internationalen Lage verschieden gewesen sein. Nach dem Abbruch der Londoner Verhandlungen z. B., als die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich außerordentlich gespannt waren, soll die Behandlung besonders hart gewesen sein. Es ist ein trauriges Los, so allem Elend in dieser Weise noch unschuldig die Schwankungen der internationalen Lage fühlen zu müssen. Mehr über diesen Punkt zu sagen, ist augenblicklich nicht möglich. Um eine wahre Vorstellung von solchen Leiden zu bekommen, muß man die ehemaligen Gefangenen selbst ihr Los schildern hören.

C. St. des C. V.

St. Petrus Grab.

Auf das dringende Verlangen einiger hervorragender katholischer Gelehrter und Altertumsforscher, hat der Papst kürzlich eingewilligt, daß in der Kirche von St. Peter in Rom eine Untersuchung angestellt wird, um jeden Zweifel darüber zu beheben, ob die sterblichen Reste des Erzapostels noch an dem Platze liegen, der seit Jahrhunderten als sein Begräbnisplatz angesehen wird. Dieser Platz liegt unter dem Altar der Konfession von St. Peter; tief unter dem Boden der von Konstantin dem Großen erbauten Basilika ist der Begräbnisplatz des Apostels. Die sterblichen Überreste des hl. Petrus liegen dort seit Mitte des 4. Jahrhunderts, als Konstantin die Basilika von St. Peter erbaute und einen wundervollen Sarkophag und Begräbnisplatz für den Körper des Märtyrers errichtete. Jetzt soll festgestellt werden, ob der Sarkophag

und Begräbnisplatz noch existieren. Irrenden welche Ursache zu einer Verunsicherung scheint aber nicht vorhanden; nur einmal war man um Petri Grabstätte besorgt. Das war während des Einfalles der Sarazenen im Jahre 846, als Sergius II. Papst war. Sollte das Grab von den Sarazenen beraubt worden sein, so muß man sich fragen: wie ist es möglich, zu vermuten, daß eine Tat, die die ganze Christenheit in Aufruhr gebracht hätte, vertuscht werden könnte? Es ist wohl eher richtig, daß die Zugänge zu dem Grab sorgfältig verborgen wurden und es ist ja auch bekannt, daß der Eingang längst vermauert war, als die Päpste nicht mehr beigelegt wurden „iuxta corpus S. Petri“ (beim Leibe des Apostels), denn es war kein Platz mehr darin. Seit dem 6. Jahrhundert war die Kammer nicht mehr zugänglich.

Vorausgesetzt, daß die Grabstätte unberührt ist, was dürften die Altertumsforscher erwarten zu finden? Eine genaue Beschreibung ist in den Aufzeichnungen eines gewissen Anastasius zu finden, der um die Mitte des 9. Jahrhunderts lebte. Er schreibt, daß Kaiser Konstantin den Leichnam in eine große Kade von Sapphirgem Messing einhüllen ließ, der für diesen Zweck wegen der außerordentlichen Widerstandsfähigkeit ausgewählt worden war. Diese Messinglade war fünf Fuß hoch, an dem oberen Ende der Kade wurde ein großes Kreuz aus reinem Gold, 150 Pfund schwer, ein Geschenk des Kaisers, befestigt. Die Grabkammer wurde getragen von Säulen aus griechischem Marmor und Porphyre. Das goldene Kreuz trug die Aufschrift: „Konstantin der Kaiser und Helena die Kaiserin haben diese Krypta und die Basilika, in der sie sich befindet, reich geschnitten.“ Das goldene Kreuz wurde zuletzt im Frühjahr 1594 gesehen, als Giacomo della Porta den Fußboden der Kirche der Konfession ebnete. Als er dabei die Schale Julius II. regrabte, gab der Boden etwas nach, und durch die Öffnung sah er etwas, was seit Sergius II. niemand gesehen hatte: das Grab St. Peters und darauf das goldene Kreuz Konstantins. Als Clemens VIII. von dieser Entdeckung hörte, begab er sich in Begleitung der Kardinalen Bellarmine, Antoniano und Sfondrati in die Kirche, wo sie mit Hilfe einer in das Gewölbe herabgelassenen Fackel mit ihren eigenen Augen das Kreuz mit den Namen Konstantin und Helena sahen. Der Eindruck auf den Papst war so groß, daß er die Öffnung sofort schließen und unsichtbar machen ließ. Es sind also Gründe für die Annahme vorhanden, daß das goldene Kreuz noch vorhanden ist, ebenso der messingene Sarg, der die Überreste St. Petri birgt.

Die jetzige Kirche von St. Peter wurde von 1506 bis 1615 erbaut; die alte Basilika von Konstantin, die über 1150 Jahre stand, drohte infolge ihres Alters zusammenzustürzen. Die Säulen und Wände des linken Jügel der Kirche lagen mehr denn drei Fuß aus der Senkrechte. Das waren die Mauern, die Kaiser Konstantin, um Zeit, Arbeit und Ausgaben zu ersparen, vom Zirkus Nero übernommen hatte und die die angrenzende Cornelianische Straße überragten. Wahrscheinlich befand sich der ursprüngliche Begräbnisplatz Petri dicht daneben, wenn nicht an demselben Platz, wo er jetzt ist, so doch innerhalb weniger Meter von dem tolosanischen Zirkus, auf einem kleinen Platz auf der anderen Seite der Straße, umgeben von anderen Grabstätten. Wenn aber einer der späteren Kaiser, vielleicht Heliogabalus, den Zirkus erweiterte, um Platz für die Gefangenen zu schaffen, so erscheint es doch wahrscheinlich, daß die Christen jener Zeit, die eine Störung der Grabstätte des Heiligen befürchteten, den Leichnam im Jahre 258 außerhalb der Mauern der Apfischen Straße transportierten, worauf auch Eusebius anspielt. Dieser selbst zitiert einen früheren Schriftsteller, Cojus, der erzählt, daß das Monument St. Petri nahe dem Vatikan zu sehen war, also dort, wo es jetzt ist.

Was gestern gegolten,
Wird heute gelochten;
Was heut' wir erheben,
Wie lange wird's leben?

Humoristisches

Auf der Straßenbahn.
„Verzeihen Sie, haben Sie ein Umsteigebillet?“

„Was geht denn Sie das an?“
„Ach, ich meine bloß, dann könnten Sie vielleicht mal von meinen Füßen auf die von jemand anders steigen.“

Die Wirtung.

„Goethe hat am „Faust“ sechzig Jahre lang geschrieben.“
„Na, da müssen ihm aber die Finger weh getan haben!“

Käuberstolz.

„Kerls, überlegt euch, was ihr tut!“
Auf Straßenraub steht Zuchthaus!“
„Dös is ja recht! Wenn dös net wär, tät's a jeder!“

Dry-Cleaning and Dyeing, Alterations and Repairing. SUITS MADE TO ORDER.
Special Attention given to Mail Orders.
Humboldt Tailoring & Cleaning Co.
JAMES J. DANIELS, Prop.

Der Preis für Rahm

hält sich auf der Höhe!
Rahm bringt Ihnen viel mehr ein als alle anderen Farmprodukte.
Das Silo löst die Futterfrage. Schickt Euren Rahm an die alte, zuverlässige Firma. Wir zahlen die höchsten Marktpreise für guten Rahm nach Gewicht u. Prüfung.

THE HUMBOLDT CREAMERIES LTD.
O. W. ANDREASEN, Manager.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Gen. Blacksmith and Horse shoer

Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have Oxy-Acetylene Welding Plant and am able to weld castings or anything of metal.
Agent for Cookshutt Implements.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices.

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell, let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52.

The Humboldt

Central Meat Market

Fresh Meat always on hand.

Delicious Sausages our Speciality.

Best prices paid for live or butchered Cattle, Hogs, Poultry etc.

JUST ARRIVED

A big lot of all kind of delicious

Imported Spiced Fish

and Sardines

All sorts of

Fresh Fish and Oysters

always on hand.

The Humboldt

Central Meat Market

Schaeffer-Ecker Co.

HUMBOLDT, SASK.

Humbolter

Feinbäckerei

(gegenüber dem Arlington Hotel)

Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen.

Eisrahm u. erfrischende Getränke.

Spezialität: Dänische Feinbäckereien

Humbolter Feinbäckerei

Aelmer Sigvardsen, Prop.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon

Office:

Keykey Block — Humboldt, Sask.

Dr. A. S. GARNETT
HUMBOLDT

Office: Main Street, Phone 88
Residence: Livingstone St., Phone 78

Dr. Wilfrid J. Heringer,
Physician and Surgeon
HUMBOLDT, SASK.

Sprechzimmer und Wohnung:
Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 59.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P.M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

Dr. F. R. NICOLLE, B.A.
Physician and Surgeon.
QUILL LAKE, SASK.

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
— Öffentlicher Notar —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt & Notar
— BRUNO, SASK. —
Deutscher Briefwechsel erwünscht!

A. J. WADDELL
HUMBOLDT, SASK.
Verdichtungs-Anstalt und
Leichen-Balsamierung
Uebernehme Versand von Särgen

Licensed Auctioneer

I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MÜNSTER

When looking for LAND

see me. I can sell you land
at all prices and on the terms
you want.

A. J. RIES, ST. GREGOR.

OLYMER
CHURCH
S. L. S.
Hills to Greenwald Cell Foundry Co. G. L. L. L. L.

Neue Bücher!

Deutsch-Canadische Volksbibliothek
für Katholiken

Preis per Band, portofrei, 75 Cts.
6 Bände \$4.00 12 Bände \$7.00

Erster Band:
Roman eines Jesuiten. Aus
dem Französischen überetzt von
P. Chrysostomus, O.S.B.

Zweiter Band:
Durch wessen Hand. Ein
Kriminalroman v. Friedr. Thieme.
Der Weinhausler. Eine Kriminalgeschichte von Aug. Buchner.

Dritter Band:
Der Fall Verjag. Ein Kriminalroman von Karl Mosner.
Der Gänedoktor. Erzählung.
Knubbe's Rache. Militärhumoreske.

St. Peters Bote
MÜNSTER, SASK.

Änderung ihrer Adresse

Sollten unsere Leser uns stets sofort
mitteilen, und nicht vergessen, nebst
ihrer neuen auch ihre alte
Postoffice anzugeben, damit wir die
Zeitung nach der neuen Postoffice
senden, aber auch diejenige nach der
alten Postoffice einstellen können.